

# Der Lohn ist die Dankbarkeit der Menschen

Drei Beispiele, drei Generationen: Warum ein Betreuer, eine Künstlerin, ein Lokalpolitiker ihre Freizeit für andere investieren

Annika Fischer

**Ruhrgebiet.** Warum? Es fällt auf, dass viele Ehrenamtler auf diese Frage keine Antwort haben. Jedenfalls nicht gleich. Die machen einfach!

## Nüchtern entschieden

Gerhard Hennemann aus Witten ist ein bescheidener Mensch, deshalb womöglich klingt es nüchtern, wenn er redet über sein Engagement: Ehrenamt, sagt er, „ist richtig und wichtig“, und er kann da was, was andere vielleicht nicht können. Nachdem er sich einst innerhalb der eigenen Familie um eine Tante gekümmert hat, engagiert der pensionierte Lehrer sich nun als ehrenamtlicher Betreuer für Fremde. Gerade führt der 73-Jährige für eine ältere Dame die Geschäfte, über-

nimmt Vermögens- und Versicherungsfragen, hält Kontakt zu den Behörden – und sieht regelmäßig nach, „wie's geht“. Es komme ja vor, dass ein Mensch „nicht in der Lage ist, Dinge zu organisieren“, etwa wegen einer Krankheit, oder „gegen Ende des Lebens noch alles zu übersehen“. In solchen Fällen gibt es zum Glück Leute wie Herrn Hennemann, der auch das nüchtern sieht: „Wie das Leben so spielt.“

## Das Leben verändert

Maria Wuch wollte nur malen. Das kann die gelernte Kunstpädagogin und freischaffende Künstlerin. Aber ein betagter Mensch? Alzheimerkrank, Schlaganfall-geschädigt oder einfach nur alt? Maria Wuch hat vieles erwartet, als sie begann, in einem Essener Seniorenheim mit den



Betreuer: Gerhard Hennemann (73) aus Witten. Foto: Marc Albers

Bewohnern zu malen in dem Bemühen, „einen Beitrag zu einem lebenswerten Lebensabend“ – aber an „diese Power, Energie und Lebensfreude“, die sie freisetzen würde, hätte sie nie geglaubt. Ein Haus voller Farben haben die späten Künstler mittlerweile geschaffen, bald 600 Bilder hängen an der Wand, ihr Material finanzieren sie über den Verkauf selbst gemachter Postkarten selbst. „Meine Oldies“, sagt die 55-Jährige stolz,



Malt mit Senioren: Maria Wuch (55) aus Essen. Foto: Marc Albers

„machen das nur für sich selbst.“ Und haben dabei doch auch das Leben von Maria Wuch „gewaltig verändert“. Denn sie erhält einen Lohn für ihren ehrenamtlichen Einsatz: „Dankbarkeit, Glücksgefühl, Lebensweisheit“.

## Keineswegs verdrossen

Horst Wenzel ist der Typ, der immer schon Klassensprecher war (was weder negativ ist noch so gemeint). Der 22-



Lokalpolitiker: Horst Wenzel (22) aus Dortmund. Foto: Michael Priirtz

Jährige findet es „spannend, sich für Leute einzusetzen“, zumal „wenn's was bringt“. So kam es, dass er die Bezirks-Schülervertretung mit gründete, später auf Landesebene „die ganzen Demos gegen die Kopfnote“ mitorganisierte. Und zu seinem 18. Geburtstag in eine Partei eintrat. Schon weil „ich Politikverdrossenheit ganz grässlich finde“.

Der Student der Wirtschaftsinformatik ist keineswegs verdrossen, er ist das,

was man vielleicht einen „Macher“ nennen würde: Mittlerweile steht er der SPD in Dortmund-Westerfilde vor, „da hat man seinen Ortsverein und gestaltet, was vor Ort passiert“. Wenzel gestaltet wirklich, neulich hat er eine Nachtwanderung angeführt durch Westerfelder „Angsträume“, er will den Stadtteil sicherer machen; sie haben eine Ruine abgerissen und einen Bürgergarten angelegt. „Ich finde es schön“, sagt der junge Vorsitzende, „wenn man was zusammen macht.“ Klar, dass so einer auch im Studierendenparlament sitzt und Vorsitzender der Stipendiatengruppe war und... Er müsse „ein bisschen auf meine Zeit aufpassen“, sagt Horst Wenzel. „Aber wenn's Spaß macht!“

@ rhein-ruhr@waz.de